



Krikoko
Kritischer Konsum konkret

**Ideen für
nachhaltigere Zeltlager**

Mai | 2019

www.KRIKOKO.j-gcl.org





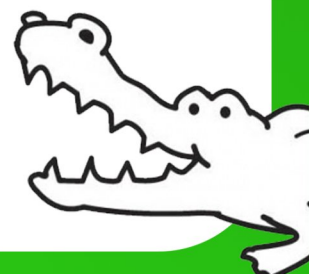
Vorwort

Im Zelt wird es hell, die ersten Sonnenstrahlen treffen auf die Plane und der Duft von frischem Morgentau liegt in der Luft. Laura und Leon sind schon kräftig auf der Wiese am Herumtollen, sie haben sich bereits um halb acht für eine der heißbegehrten Frisbees angestellt. Kurz dem Gruppenleiter Karl ein hölzernes Pfand überreicht und schon kann es losgehen mit dem Spielen. Jetzt dürfen sie bloß nicht vergessen, das Frisbee auch wieder zurückzubringen, damit sie ihr Pfand wiederbekommen. Um 08:30 Uhr gibt es Frühstück: verschiedene, frisch gepresste Obstsäfte, selbst mitgebrachte Marmelade, verschiedene vegane Aufstriche, eine Nussnougatcreme mit einem komischen Logo und ganz viel Rohkost liegt auf dem Tisch neben dem herrlich duftenden Bauernbrot bereit. Bevor Laura und Leon fertig frühstücken, erinnert sie Karl an den Ausflug und dass sie sich noch Lunchpakete machen sollen. "Ausflug?", fragt Leon bevor es ihr wieder selber einfällt: "Klar, heute geht es ja zum Bauernhof!". Um 10:00 Uhr ist Treffpunkt an der Feuerstelle und dann geht es los. Katharina - ein Mitglied der Lagerleitung - erklärt, dass sie unterwegs so viel Müll aufheben sollen, wie sie nur können. Damit würden sie später noch irgendetwas machen. Außerdem sei es ja nicht gut, dass so viel Müll in der Natur liege. Am Bauernhof angekommen, gibt es eine Führung mit der Landwirtin Susi. Jede*r darf die süßen Kälbchen streicheln. Dabei erklärt Susi, ihr Hof sei hauptsächlich auf die Milchproduktion ausgerichtet und sie müsse bald ihre Kälbchen verkaufen. Von dem Geld wolle sie sich eine moderne Melkmaschine anschaffen. Ohne den Verkauf könne sie sich die, bei den niedrigen Milchpreisen heutzutage, nicht leisten. Nachmittags zurück im Zeltlager wird nun endlich verraten, was mit dem ganzen Müll geschieht. Alles wird auf einem großen Haufen gesammelt und jede*r soll nun etwas aus dem Müll basteln. Auch wenn viele coole Skulpturen entstanden sind, ist am Ende noch immer etwas übrig. Dieser Rest soll nun in die Zeltplatzmülleimer einsortiert werden. Katharina sagt nämlich, es sei wichtig, Müll zu sortieren, damit das mit dem Recyceln besser funktioniert. Um 21:00 Uhr ist es Zeit, wieder in die Zelte zu gehen und um 22:00 Uhr ist endgültig Nachtruhe. Nur die Zelte von Laura und Leon dürfen noch wach bleiben, denn sie haben Nachtwache. Karl nutzt die Zeit, um die beiden zu fragen, wie sie den Tag fanden. Leon meint: "Ich fand den Tag toll! Das Kälber-Streicheln, den Bauernhof, aber auch, dass wir so viel Müll zum Basteln sammeln konnten. - Ist ja echt doof, dass der einfach da rumliegt!" "Ja genau!", sagt Laura. "Und außerdem ist das ja auch blöd für die ganzen Tiere! Ich fände es schön, wenn ab sofort jedes Zeltlager möglichst viel macht, was gut für die Natur ist!"

"Ihr glaubt gar nicht, wie viel man da tun kann!", meint Karl. Laura und Leon antworten wie aus einem Mund: "Was denn?"

Planung

Zielsetzung: Konsumkritisches Handeln setzt Planung voraus. Daher ist es auch bei der Vorbereitung einer nachhaltigen Freizeit oder eines nachhaltigen Zeltlagers wichtig, sich der eigenen Ziele bewusst zu werden, diese klar zu formulieren und das eigene Handeln danach auszurich-





ten. Denn das Streben nach Nachhaltigkeit kann Konflikte in sich bergen: Ist etwas ökonomisch oder sozial nachhaltig, muss es nicht zwangsläufig ökologisch nachhaltig sein. Deshalb bedarf es einer klaren Zielsetzung, um das Zeltlager vernünftig evaluieren zu können. Damit die Umsetzung gelingt, sollte das gesamte Leitungsteam hinter den Zielen stehen. Nehmt euch daher Zeit, gemeinsame Standpunkte zu finden, zu diskutieren und schlussendlich umzusetzen. Habt ihr euch geeinigt, müssen die Teams klare Verhaltensanweisungen bekommen, wie sie das Beschlossene umsetzen sollen.

Um euch weiterzuentwickeln und auch Teammitglieder mitzunehmen, die im Vorfeld schwer einbeziehbar sind, empfiehlt es sich, eine Endreflexion abzuhalten. Auch Verbesserungsvorschläge und Wünsche von Teilnehmenden können so aufgenommen werden. Auch denkbar ist es, im Rahmen des jugendverbandlichen Alltags Wünsche aus der möglichen Zielgruppe zu erhalten. Dies dient neben der Möglichkeit, direkt zielgruppenorientiert zu arbeiten, auch der Gewinnung von möglichen Teilnehmenden, da sich die Befragten so auch stärker mit der Freizeit identifizieren können.

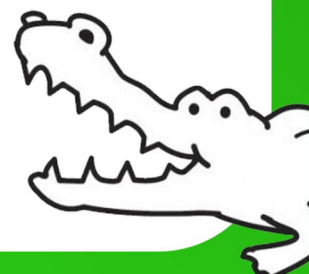
Termin- und Ortswahl: Es ist immer zu bedenken, dass je länger eine Veranstaltung dauert, desto mehr Müll produziert, CO₂ emittiert und die Umwelt belastet wird sowie Rohstoffe verbraucht werden. Jahreszeitlich kommt bei Zeltlagern nur Spätfrühling bis Frühherbst in Frage. Die meisten Veranstaltungen sind zusätzlich noch an die Schulferien gebunden.

Es ist zu beachten, dass es im Hochsommer oder generell bei sehr hohen Temperaturen zu einem erhöhten Wasserverbrauch kommen kann. Gerade bei Hitze ist es wichtig, Wasser nicht zu verschwenden, sondern es richtig einzuteilen, vielleicht auch eine Wasserschlacht weniger zu veranstalten und dafür lieber zum Baden zu gehen.

Bei der Ortswahl ist auf die Verkehrsanbindung zu achten. Wünschenswert ist ein Platz, den man möglichst weitgehend mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen kann. Des Weiteren sollte er nicht in einem besonders schützenswerten Teil der Natur und Landschaft liegen, um diese nicht zu beeinträchtigen.

Kooperationen mit örtlichen Landwirt*innen können auch eine Option sein. Das Zeltlager wird dann auf einer Weide ausgerichtet und gegebenenfalls können Produkte direkt vom dazugehörigen Hofladen bezogen werden. So hat man nicht nur einen günstigen und tollen Zeltplatz, sondern auch noch regionale Produkte. Auch denkbar ist eine engere Zusammenarbeit mit der Gemeinde vor Ort, mit der ihr in den meisten Fällen sowieso im Rahmen des Notfallmanagements zusammenarbeitet und so sicher einige Vergünstigungen aushandeln könnt. Wenn ihr Erzeugnisse und Attraktionen vor Ort nutzt, belebt ihr nicht nur die Region, ihr baut auch Beziehungen auf, die nachhaltig und wieder genutzt werden können. *(praktiziert z. B. in der OG, d. h. der Ortsgemeinschaft Stella Matutina, Diözesanverbände Bamberg)*

An- und Abreise: Die bei einer Veranstaltung anfallenden Fahrten sind möglichst so zu gestalten, dass so wenige Touren wie möglich gebraucht werden. Bei einem gut angebundenen Zeltplatz kann es sinniger sein, die Teilnehmenden mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder in Fahrgemeinschaften anreisen zu lassen. Ist das nicht möglich, ist es am besten, wenn sich alle Teilnehmenden an einem zentralen Treffpunkt sammeln und dann von dort aus gemeinsam mit einem





gemieteten Bus oder mit der Bahn zum jeweiligen Veranstaltungsort fahren. Außerdem ist zu überlegen, ob die bei der Anreise anfallenden Emissionen über Anbieter*innen wie zum Beispiel die Klima-Kollekte kompensiert werden sollten. Dies wäre auch ein geeigneter Investitionsbereich für einen „Fair-ist-mehr“-Beitrag. (Dazu mehr im nächsten Punkt.)

Finanzierung: Gerade bei Lebensmitteln kann ein nachhaltigeres Lager auch ein teureres sein. Wollt ihr eine Beitragserhöhung vermeiden, kann ein freiwilliger Mehrbetrag eingerichtet werden. Die OG Trier nennt ihr Modell beispielsweise „Fair-ist-mehr“, aber auch andere OGen bedienen sich unter verschiedenen Namen erfolgreich eines solchen Konzepts. Bei diesen können die Eltern freiwillig mehr bezahlen, um den Verantwortlichen für das Zeltlager nachhaltigeren Einkauf zu ermöglichen. Je nach Teilnehmendenzahl kommen in den Beispiel-OGen bis zu 2000€ zusammen, die eine bewussteren Lebensmittel-Auswahl ermöglichen. Um die Verwendung transparenter zu machen, könnt ihr den Beitrag zweckgebunden annehmen, zum Beispiel für den Bezug von Brot bei einer lokalen Bäckerei.

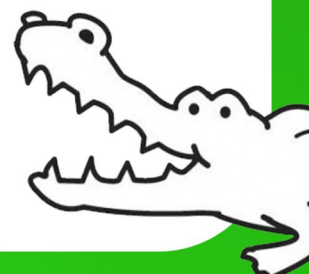
Kommunikation: Sowohl im Leitungsteam als auch im Kontakt mit den (potentiellen) Teilnehmenden gilt es, unnötige Wege und Ressourcenverbrauch zu meiden. Schickt eure Packlisten und Co. lieber per Mail an die Teilnehmenden und sprecht euch mit weit entfernt lebenden Teammitgliedern am Telefon ab, statt quer durchs Land zu fahren. Für Teams sind auch kostenlose Telefonkonferenzen eine ressourcensparende Option.

Elternabende: Treffen mit den Eltern im Vorfeld werden in vielen Freizeiten eingesetzt, um Fragen zu klären und das Team vorzustellen. Hier kann man aufzeigen, dass man sich um Nachhaltigkeit und kritischen Konsum bemüht sowie die eigenen Ziele und Maßnahmen erläutern. Falls ihr einen „Fair-ist-mehr“-Beitrag eingeführt habt, könnt ihr das Konzept erklären. Auch hier ist es ratsam, Informationen bereits im Vorfeld elektronisch statt ausgedruckt zu übermitteln. Vielleicht steuern die Eltern ja auch gerne nachhaltige Material- oder Essensspenden für die Freizeit bei.

Materialien: Viele Materialien wie Planen und diverse Werkzeuge braucht ihr nur einmal im Jahr. Da ist es sinnvoll, sich diese mit anderen zu teilen. Ihr könnt eure gesamte Ausrüstung oder Teile davon vermieten und bei Bedarf an Neuem bzw. Anderem selbst von anderen profitieren. Auch können Materialien bei anderen Institutionen wie Fachstellen oder Verbänden (oft sogar kostenlos) ausgeliehen werden. *(praktiziert z. B. in den Diözesanverbänden Regensburg)*

Programm

Mottofindung: Häufig haben Zeltlager und Freizeiten allgemein ein Thema, an dem sich die inhaltliche Vorbereitung orientiert. Dieses kann sich auch um Umwelt- oder Konsumbildung drehen und zielgruppenorientiert benannt werden. Mottos wie „Seefahren“, „Dschungelbuch“ oder „Robinson Crusoe“ z. B. bieten großen Spielraum für passende Programmpunkte. In Zeltlagern





kann es bei Umwelt- und Konsumbildung besonders darum gehen, mit so vielen Sinnen wie möglich Natur zu erfahren. So bauen die Teilnehmenden eine bewusste Beziehung zu ihr auf, lernen sie zu schätzen und so bewusster bzw. kritischer zu nutzen. Durch Sport-, Gruppen- und Geländespiele, Wanderungen oder Waldrallyes werden die, im Zeltlager wahrscheinlich sowieso ausgeprägten, Naturerfahrungen erweitert.

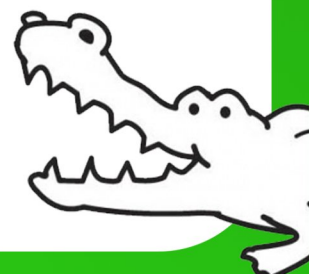
Sichtbarmachen von Nachhaltigkeit: Die Beachtung von Nachhaltigkeitsrichtlinien wird erhöht und gestärkt, wenn man sie Kindern und Jugendlichen nicht nur zeigt, sondern auch erklärt. Neben der bloßen Erläuterung der Wichtigkeit von Maßnahmen wie Mülltrennung bieten sich vor allem Kreativ- und Bastelangebote an. In diesen können beispielsweise alte Sachen oder sogar lagereigener Müll „upgecycelt“ werden. Je nach Zielgruppe ist auch ein Besuch auf Wertstoffhöfen oder Müllverbrennungsanlagen möglich. Die Abfall-Thematik lässt sich auch gut in Wanderungen integrieren bei denen die Gruppen angehalten werden, alles an Müll zu sammeln, was sie am Wegesrand erspähen können. Dies könnte man auch gut als kompetitive Variante anbieten. Noch attraktiver ist wahrscheinlich ein Besuch auf dem Bauernhof. Dieser ist besonders einfach zu realisieren, wenn das Zeltlager sowieso auf der Weide eines lokalen landwirtschaftlichen Betriebs steht. Außenwirkung hat natürlich auch das Herausgeben eines Nachhaltigkeitsleitfadens, u. a. an die Eltern.

Referent*innen: Möchte man im eigenen Programm von Expert*innenwissen profitieren, können externe Referent*innen eingeladen werden. Diese sind über sehr viele Institutionen – wie Pfadfinder*innenvereine, BDKJ oder auch Forstanstalten – zu finden. Noch praktischer, günstiger und evtl. wirkungsvoller ist es natürlich, wenn die Expertise im eigenen Verband bereits vorhanden ist. Solltet ihr Interesse an J-GCLer*innen haben, die mit euch Programmpunkte oder Workshops vorbereiten bzw. durchführen, könnt ihr euch stets an die Bundesleitungen oder an die Kommission Kritischer Konsum (krikoko@j-gcl.org) wenden. Für solche Fälle wurden auch die Plattformen Sisterhood und Brotherhood geschaffen, über die ihr Expert*innen (auch für andere Themenbereiche) finden und kontaktieren könnt.

<https://sisterhood.j-gcl.org/> und <https://brotherhood.j-gcl.org/>

Küche

Reste vermeiden: Durch kluge Kalkulation können Essensreste vermieden werden. Dafür braucht es natürlich vor allem Erfahrung mit der jeweiligen Veranstaltung, da je nach Klientel und Programm auch bei gleicher Teilnehmendenzahl verschieden viel verzehrt wird. Um die nötige Expertise nicht an Personen zu binden und stets zu vergrößern, bietet sich das sukzessive Erstellen eines Lagerkochbuchs an. In einem solchen könnt ihr nach jeder Mahlzeit die Mengen und natürlich auch die Rezeptur verbessern. Rechnet man die Zutaten dann noch stets pro Kopf, lässt sich auch bei schwankenden Teilnehmendenzahlen in den Folgejahren genug kochen. Nicht nur wiederkehrende, sondern auch variierte Gerichte lassen sich so besser kalkulieren. Werden neue Rezepte hinzugefügt, wird das Kochbuch vergrößert. So wächst schnell ein großer Pool aus





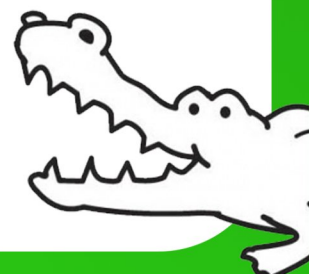
gut berechneten Gerichten heran, den jede künftige Küchencrew verwenden und immer weiterentwickeln kann. Damit schont ihr nicht nur die Umwelt, sondern auch Geldbeutel und Spülkapazitäten. (praktiziert z. B. in der OG Willigis, Regionalverband Region West)

Resteverwertung: Werden Gerichtsabfolgen so geplant, dass eventuelle Reste in späteren Mahlzeiten wieder verwendet werden können, trägt dies weiter zur Müllreduktion bei. Ein Kochbuch vereinfacht eine dahingehende Planung auch. Viele Überbleibsel können aber natürlich auch spontan weiter verwendet werden: Gemüse eignet sich zum Beispiel oft als Rohkost zu Brotmahlzeiten und Teilnehmende freuen sich über eine übrig gebliebene Portion Suppe am Lagerfeuer.

Ökologisches Spülen: Gerade, wenn das beim Spülen anfallende Abwasser in der Natur entsorgt wird, sollten unbedingt biologisch abbaubare Reinigungsprodukte Verwendung finden. Spülmittel, das dieses Kriterium erfüllt, gibt es mittlerweile fast überall und ist kaum teurer als herkömmliches. Sollten besonders hartnäckige Reste aus Brättern und Co. entfernt werden müssen, empfehlen sich mechanische Hilfen wie Bürsten, Stahlwolle o. Ä. bzw. Aufkochen von in wenig Wasser gelöstem Backpulver in den Behältnissen. Bei Verwendung von Chemikalien verbietet sich eine Abwasserentsorgung in der Natur. Sie muss dann über die Kanalisation erfolgen. (praktiziert z. B. in der OG Stella Matutina, Diözesanverbände Bamberg)

Auf tierische Produkte verzichten: Nicht nur aus Tierschutzgründen, sondern gerade auch wegen des enormen Ressourcenbedarfs der Produktion tierischer Lebensmittel, ist eine vegetarische oder sogar vegane Ernährung ökologisch empfehlenswert. Die OG Landau kocht so beispielsweise 2/3 ihrer Mahlzeiten vegetarisch oder vegan, bei den J-GCL in der Diözese Berlin kommt bei Veranstaltungen zu den Hauptmahlzeiten gar kein Fleisch auf den Tisch! Auf jeden Fall sollte man immer die Möglichkeit anbieten, sich im Lager vegetarisch zu ernähren. Die, die es nicht wollen, müssen und wollen aber im Umkehrschluss nicht automatisch bei jeder Mahlzeit Fleisch aufgetischt bekommen. Wer wird denn etwas gegen die guten alten Spaghetti mit Tomatensauce einzuwenden haben?

Selbermachen statt Fertigprodukte: Dass selbst gekochte Produkte gesünder, in der Regel leckerer und in den allermeisten Fällen auch nachhaltiger sind als fertige, ist kein Geheimnis. Auch bei einfachen Produkten wie Brotaufstrichen, die in Küchen meist nicht im Fokus stehen, ist dies der Fall. In Form von Kochworkshops überträgt ihr Fähigkeiten und Rezepte an die Teilnehmenden und profitiert von den Ergebnissen. Außerdem könnt ihr darum bitten, selbst gemachte Produkte für die Brotzeiten selber mitzubringen. Viele Familien freuen sich sogar sehr, das Lager mit einem Teil ihrer – manchmal sehr ausladenden – Marmeladenvorräte zu bereichern. Nach diesem Prinzip können auch einige Nahrungsmittel, die die Zeltlager-Küche mit ihren Mitteln nicht selbst zubereiten kann, kostengünstig und umweltschonend bereitgestellt werden. (praktiziert z. B. in der OG Maria Ward, Regionalverband Region West)





Foodsharing nutzen: Viele Lebensmittelhändler*innen beteiligen sich an der Initiative „Food-sharing“. Es lohnt sich, sich im Vorfeld über eventuelle „Fairteiler“-Stationen im Umfeld des Veranstaltungsorts zu informieren. Liegen diese auf den Einkaufswegen, können so einige Produkte kostenneutral und nachhaltig bezogen sowie eigene Reste abgegeben werden. Noch besser funktioniert das Ganze, wenn man registrierte Foodsharer*innen unter sich hat. Dann können im Vorfeld mit umliegenden Händler*innen und Supermärkten Absprachen getroffen werden, welche Lebensmittel wann und wie eventuell direkt abgeholt werden können. Mehr Informationen zu der Initiative Foodsharing findet ihr hier: <https://foodsharing.de>

Einkaufen

Regionale Betriebe nutzen: Viele OGen beziehen gerade Fleisch und Brot bei den ortsansässigen Bäckereien und Metzgereien. Neben biologischen Standards kann so besonders die Regionalität in den Mittelpunkt rücken. Es lohnt sich, im Vorfeld die Lebensmittel für alle Mahlzeiten zu bestellen und zu vereinbarten Zeitpunkten abzuholen. So gewähren die meisten Anbieter*innen gerne großzügige Rabatte. Auch die Qualität der Nahrungsmittel kann so erheblich gesteigert werden. Ein frisches Brot von der Bäckerei ist eben doch etwas ganz anderes als abgepackte Scheiben aus dem Supermarkt. (praktiziert z. B. in der OG Willigis, Regionalverband Region West)

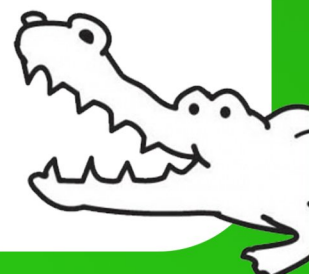
Kritische Marken meiden: Einige Großkonzerne stehen immer wieder wegen verschiedenster unökologischer und -sozialer Praktiken in der Kritik. Als BDKJ-Mitglied sollte man sich in den J-GCL zudem sowieso an dem Coca-Cola-Boycott des Dachverbands beteiligen. Darüber hinaus kann man sich als Leitungsrunde weiterführende Gedanken machen, welche Konzerne man für nicht unterstützenswert hält. So versuchen viele OGen, keine Produkte aus dem Nestlé-Konzern zu kaufen, der gerade auch wegen seiner Trinkwasser-Politik international kritisiert wird. Weitere potentiell zu meidende Marken findet ihr hier:

<https://netzbeitrag.de/wirtschaft/151/marken-und-unternehmen-die-man-meiden-oder-boycottieren-sollte>

Ihr solltet auf jeden Fall weitere Recherchen anstellen, wie, warum und ob ihr einen der Konzerne meidet. Dabei sollte man darauf achten, dass nicht bei jedem Etikett sofort ersichtlich ist, welche Firma dahinter steckt. Die Unternehmen haben oft viele verschiedene Marken, unter denen sie ihre Produkte vertreiben. Welche Marken zu welchen Konzernen gehören und weitere Informationen gibt es in der KriKoKo „Lebensmittel und Konzerne“ von April 2017:

https://j-gcl.org/wp-content/uploads/2012/10/KriKoKo-Lebensmittel_und_Konzerne-April-2017.pdf
(praktiziert z. B. in der OG Stella Matutina, Diözesanverbände Bamberg)

Mehrwegbehälter nutzen: Wie zuhause kann man auch auf Veranstaltungen der Jugendgruppen Getränke in Mehrwegflaschen kaufen. Ansonsten könnte eure Küche in einem großen Kanister selbst gemachten Eistee anbieten, um den Bedarf an individuellen Trinkflaschen zu minimieren. Bringt nun jede*r eine Brotdose und eine Trinkflasche aufs Zeltlager mit, wird selbst bei





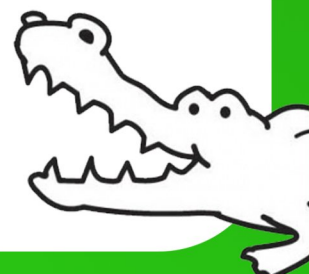
Wanderungen keine weitere Verpackung mehr benötigt. Generell gilt natürlich für alle Produkte: Lieber in wiederverwertbaren Gefäßen, als in Einwegverpackungen. Vielleicht könnt ihr ja sogar in Programmpunkten Verpackungen vom Einkauf verwenden? Gerade bei Bastelaktionen lassen sich viele Dinge wie Joghurtgläser kreativ verwerten. *(praktiziert z. B. in der OG Stella Matutina, Diözesanverbände Bamberg)*

Verpackungen vermeiden: Noch besser ist es natürlich, wenn auf Verpackungen gleich ganz verzichtet wird. Gemüse, Obst und anderes Stückgut ist auf Wochenmärkten und auch vermehrt in Supermärkten lose zu kaufen. Für Nudeln, Müsli, Mehl und Ähnliches bieten sich Unverpackt-Läden oder das Kaufen in großen Packungen an. Dazu mehr im nächsten Punkt. Nehmt genug Kisten, Taschen o. Ä. zum Transport mit, um nicht auf Plastiktüten oder Ähnliches angewiesen zu sein.

Vorbestellungen und Lagerkäufe: Für ein Zeltlager könnt ihr Lebensmittel wie Reis oder Bohnen bei Großhändler*innen, wie z. B. Metro, in großen Packungen einkaufen. Eine fünf Kilogramm Packung Linsen verursacht schon viel weniger Müll als zehn 500 Gramm Packungen. Falls es einen Unverpackt-Laden in eurer Nähe gibt, könnt ihr bei diesem im Vorhinein auch für die gesamte Veranstaltung solche Lebensmittel in großen Mengen verpackungsarm ordern. Wichtig ist, dass ihr diese ordentlich lagern könnt. Solltet ihr in Ermangelung der nötigen Lagerfläche auf stetiges Nachkaufen angewiesen sein, könnt ihr auch bei normalen Supermärkten eure Lebensmittel in den größtmöglichen Packungen vorbestellen. So kommt ihr auch nicht in die missliche Lage, dass ein Produkt ausverkauft ist und ihr weitere Läden abklappern müsst. *(praktiziert z. B. in der OG Landau, Diözesanverband Speyer)*

Einkaufsplanung: Durch die bereits erläuterte Kochbuchplanung der Küche können schon lange im Voraus die Einkäufe geplant werden. Die OG Willigis aus Mainz konnte so beispielsweise im letzten Jahr auf knapp die Hälfte der Einkäufe verzichten. Wurde früher noch jeden Tag eingekauft, fuhr das Team dieses Mal nur jeden zweiten Tag. Das spart Arbeitskraft und Fahrten. Darüber hinaus vermeiden ordentlich angefertigte Einkaufslisten zusätzliche Fahrten, die durch vergessene Produkte oder spontanen Bedarf wegen zu ungenauer Kalkulation entstehen.

Bio, regional und fair: Neben all den genannten Aspekten bleibt natürlich noch der besonders in den J-GCL der Diözese Augsburg gelebte Fokus auf biologische, regionale und fair gehandelte Produkte. Solltet ihr euch diese nicht in vollem Umfang leisten können, könnt ihr euch Produktgruppen überlegen, in denen ihr besonders auf diese Kriterien achten wollt. Bei einigen Lebensmitteln fällt der preisliche Unterschied zu herkömmlichen Produkten geringer aus als bei anderen. Besucht ihr die örtlichen Händler*innen oder sogar einen angrenzenden Hofladen, könnt ihr diese identifizieren und in eure Planungen miteinbeziehen. *(praktiziert z. B. in den Diözesanverbänden Augsburg)*





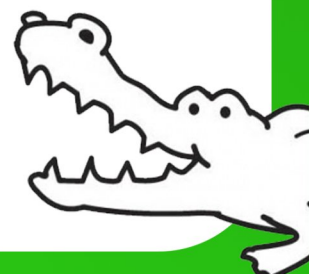
Müll

Auf einem Zeltlager entsteht viel Abfall. Hier ist schon beim Einkauf darauf zu achten, dass vermeidbarer Müll erst gar nicht entsteht. Sinnvoll ist auch ein zentrales Team, das den Überblick über den Einkauf und die angeforderten Materialien hat. Dieses Materialteam sollte auch die Kompetenz besitzen, angefordertes Material nicht zu kaufen, wenn dieses den Zielen der Nachhaltigkeit widerspricht. In manchen Fällen bedeutet dies, dass die inhaltliche Planung angepasst werden muss. Manche Utensilien können aber auch einfach durch nachhaltigere ersetzt werden. Des Weiteren liegt bei dem*der ein oder anderen Gruppenleiter*in bestimmt noch etwas zuhause rum, was weg kann und im Zeltlager eine neue Bestimmung findet.

Mülltrennung: Wie auch zuhause ist es unabdingbar für ein nachhaltiges und konsumkritisches Wirtschaften, die trotz aller Bemühungen anfallenden Abfälle sachgemäß zu trennen und zu entsorgen. Deshalb ist es wichtig, sich bereits im Vorfeld über das jeweilige Trennungssystem der „Zeltplatz-Kommune“ zu informieren. Ist man auf einem offiziellen Zeltplatz, stehen entsprechende Behälter häufig nicht weit entfernt. Oft müsst ihr den Müll aber selbst zu einem Wertstoffhof oder einer anderen Sammelstelle bringen. Dafür solltet ihr genügend Kapazitäten und Behälter mit zum Zeltplatz bringen, um nicht jeden Tag zur Müllsammelstelle fahren zu müssen. Die OG Landau entsorgt die Abfälle nach ihrem Pfingstlager sogar gebündelt über das Abfallsystem einer Schule. Manche Landwirt*innen bzw. Nutztierhalter*innen nutzen Küchenabfälle auch gerne als Futter für ihre Tiere. Solltet ihr zu einer*einem solchen für Lagerplatz oder Lebensmittel bereits in Kontakt stehen, schadet es nicht, einfach zu fragen. Wichtig bei der Trennung sowie der Vermeidung von Müll ist natürlich die Mitarbeit der Teilnehmenden. Um ihnen die Möglichkeit dazu zu geben, lassen sich wie bei der OG Maria Ward aus Mainz Mülltrennstationen an zentralen Orten wie Bannermasten, Essensplätzen und an der Küche aufstellen. Richtig erklärt und vor allem vorgelebt nehmen die Teilnehmenden solche Optionen in der Regel schnell an. Unbedingt vermeiden sollte man das (trotz Illegalität) mancherorts immer noch praktizierte Müllverbrennen. Es ist nicht nur schädlich, sondern fördert auch bei allen Beteiligten die Denkweise, dass sich Müll einfach in Luft auflösen kann.

Fäkalabfälle: Auf einem ausgewiesenen Zeltplatz sind Toilettenhäuschen keine Seltenheit, manchmal - und gerade auf angemieteten Weiden eines*einer Landwirt*in - gibt es solche aber nicht. Auch hier ist wiederum der Aspekt der Kooperation anzusprechen. Vielleicht besitzt diese*r sogar einen mobilen Klowagen oder ist er*sie bereit, dass ihr eure mitgebrachten Ökotoiletten bei ihm*ihr entleeren könnt. Solche hat sich die OG Stella Matutina aus Bamberg mithilfe einer Anleitung von kompoklo.ch selber gebaut. Diese findet ihr hier: http://kompoklo.ch/homepage/2_varianten/mit_urintrennung/selber_bauen/Anleitung_nicht_komoruionell/variente_workshopklo/anleitung%20workshopklo3.pdf

Kann die Toilette nicht bei dem*der Landwirt*in selbst entleert werden, so bleibt nur noch die Entsorgung an Fachstellen. Ob eine solche Toilette und die Entsorgung des sich dadurch erge-





benden Abfalls überhaupt erlaubt ist, hängt von der jeweiligen Kommune ab. Klärt das also im Vorfeld ab!

Eine Möglichkeit ist natürlich die Buchung von herkömmlichen DIXI Klos, was natürlich stärker ins Geld geht und auch nicht so umweltschonend ist.

Schlusswort

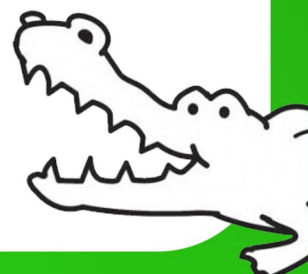
Zeltlager nachhaltiger zu gestalten mag wie eine Mammutaufgabe erscheinen. Betrachtet man aber, welche Maßnahmen schon in verschiedenen Ortsgemeinschaften umgesetzt werden, wird deutlich, dass die meisten Möglichkeiten an verschiedenen Orten bereits Verwendung finden. Vernetzen wir uns, tauschen unsere Ideen und Erfahrungen aus, so sind nachhaltigere Zeltlager auf einmal keine Utopie mehr, sondern an der Tagesordnung.

Dennoch müssen wir uns bewusst sein, dass alle Änderungen mit Planungsaufwand verbunden sind und durch Erfahrungen an die jeweilige Freizeit angepasst werden müssen. Deshalb ist es wenig zielführend, alle Maßnahmen gleichzeitig umsetzen zu wollen. Effektiver ist es, sich jedes Jahr auf einige neue Punkte zu fokussieren und diese gemeinsam vernünftig zu integrieren. So ist es wahrscheinlicher, dass das ganze Team an einem Strang zieht und man sich gegenseitig zu kontinuierlichen Verbesserungen anregt.

Solltet ihr Fragen zur Umsetzung haben, könnt ihr gerne die Kommission Kritischer Konsum (krikoko@j-gcl.org) oder die genannten Beispiel-OGen, Diözesan- und Regionalverbände direkt kontaktieren. Die große Chance liegt darin, von den Erfahrungen und der Expertise der anderen zu profitieren. Lasst uns also vor keinem Kontakt zurückschrecken!

Kontaktpersonen könnt ihr in den jeweiligen DV/RV-Büros erfragen oder direkt auf brotherhood.j-gcl.org bzw. sisterhood.j-gcl.org anschreiben.

Wir freuen uns sehr, wenn ihr uns eure Erfahrungsberichte und gegebenenfalls neue Ideen zukommen lasst. Diese können wir nutzen, um diesen Ratgeber jährlich zu aktualisieren und weiterzuentwickeln – damit die Mammutaufgabe 'nachhaltiges Zeltlager' bewältigt werden kann.



Chefredaktion dieser „KriKoKo“:

- Friedrich Hiemenz
(GCL-JM, RV Region West, ehrenamtliches Mitglied der Kommission Kritischer Konsum)
- Severin Wingender
(GCL-JM, DV Trier, ehrenamtliches Mitglied der Kommission Kritischer Konsum)

unterstützt von:

- Morena Merkelbach
(GCL-MF, RV Region West, ehrenamtliches Mitglied der Kommission Kritischer Konsum)
- Georg Mollat
(GCL-JM, RV Region West, ehrenamtliches Mitglied der Kommission Kritischer Konsum)
- Isabelle Paul
(GCL-MF, DV Regensburg, ehrenamtliches Mitglied der Kommission Kritischer Konsum)
- Hannah Wiegand
(GCL-MF, DV Trier, ehrenamtliches Mitglied der Kommission Kritischer Konsum)
- Birgit Springer (GCL-MF, Referentin)

Die KriKoKo-Mail ist ein kostenloses Angebot der Jugendverbände der Gemeinschaft Christlichen Lebens (J-GCL).

Wenn du die J-GCL bei ihrer Arbeit unterstützen möchtest, kannst du dies durch eine Spende oder eine Fördermitgliedschaft tun.

Alle Infos hierzu findest du unter www.j-gcl.org/foerdern.

KriKoKo-Mail abonnieren oder Abo abbestellen?

Ganz einfach: <http://j-gcl.org/krikoko/>

Dort finden sich auch alle bisher verschickten KriKoKo-Mails.



Die KriKoKo-Mail wird herausgegeben von:

J-GCL-Bundesstelle
Bei St. Ursula 2
86150 Augsburg

mail@j-gcl.org | www.j-gcl.org